

**StuDi** Professorenvorstellung

Prof. Dr. Alexander Baur im Interview mit Lena John\*

## Professorenvorstellung

*Als neuer Inhaber des Lehrstuhls für Strafrecht und Kriminologie stellt sich Prof. Dr. Alexander Baur den Studierenden und Mitarbeitenden der Juristischen Fakultät Göttingen in einem Interview vor.*

**A. Zunächst heiße ich Sie im Namen der Göttinger Rechtszeitschrift herzlich an der Georg-August-Universität Göttingen und auch in den Reihen unseres Wissenschaftlichen Beirats willkommen.**

Herzlichen Dank, ich freue mich sehr, hier zu sein und in Zukunft an der GRZ mitwirken zu können!

**B. Uns interessiert natürlich, wer Sie sind und wie Sie Ihren Weg nach Göttingen gefunden haben, also fangen wir ganz am Anfang Ihrer Karriere an: Warum haben Sie sich entschieden, Jura zu studieren? Wollten Sie immer schon Jurist werden?**

Nein, ich würde behaupten, dass ich damals in die Rechtswissenschaft eher hineingerutscht bin. Ich hatte mich zunächst nämlich gegen ein Jurastudium entschieden und in Tübingen mit einem Magisterstudium der »Allgemeinen Rhetorik, Psychologie und Pädagogik« begonnen. Im Laufe des ersten Semesters habe ich erfahren, dass ein Doppelstudium grundsätzlich möglich ist. Das habe ich dann organisiert und im zweiten Semester parallel zum Magister noch Jura auf Staatsexamen angefangen. Damals habe ich so was noch hinbekommen...

Grundsätzlich habe ich mich immer eher in den Geisteswissenschaften zuhause gefühlt. Ich war während des Studiums lange Zeit studentische Hilfskraft am Seminar für Allgemeine Rhetorik in Tübingen. Deswegen war ich auch lange gar nicht so sicher, ob ich das Examen überhaupt schreiben soll. Am Ende habe ich mich doch dafür entschieden und dann auch ein halbwegs ordentliches Ergebnis erzielt. Das hat mich wahrscheinlich ein Stück weit korrumpiert. Also nein: Was Jura angeht war ich kein Überzeugungstäter.

**C. Das klingt sehr spannend. Wollen Sie kurz skizzieren, wie Ihr Werdegang vor dem Ruf nach Göttingen aussah?**

Nach dem ersten Examen habe ich eine Stelle als akademischer Mitarbeiter bei Prof. Dr. *Jörg Kinzig* am Lehrstuhl für Straf- und Strafprozessrecht sowie später am Institut für Kriminologie in Tübingen angenommen. Ich habe dort unter anderem ein recht großes Drittmittelprojekt mitverantwortet und in diesem Projekt auch promoviert.

\* *Lena John* studiert seit dem Sommersemester 2020 Rechtswissenschaften an der Georg-August-Universität Göttingen und ist studentische Hilfskraft am Lehrstuhl von Prof. Dr. *Frank Schorkopf*.

In der Zeit habe ich meinen Bachelor in der Psychologie an der Universität Konstanz gemacht, bevor ich schließlich das zweite Staatsexamen geschrieben habe.

Danach war ja dann vieles möglich. Es war der erste Zeitpunkt, an dem ich mich entscheiden musste, ob ich in die Wissenschaft oder die Praxis gehen möchte. Letztere hat dann erstmal gewonnen: Die Wahlstation im Referendariat habe ich bei der Stuttgarter Kanzlei Gleiss Lutz gemacht. Das hat mir so gut gefallen, dass ich dort für zwei Jahre als Anwalt eingestiegen bin. Es war eine spannende Zeit. Wir haben unter anderem den Aufsichtsrat von Volkswagen im Diesel-Skandal beraten. Trotzdem habe ich während der ganzen Zeit auch gemerkt, dass es mich in die Wissenschaft zieht. 2017 habe ich deswegen einen Ruf auf eine Juniorprofessur für Strafrecht und Kriminologie an der Universität Hamburg angenommen. Da war ich bis Ende 2020. Dann hat mich ein attraktives Angebot aus der Schweiz erreicht. Seit 2021 war ich bei der Justizdirektion des Kantons Zürich und habe da gemeinsam mit Kolleginnen und Kollegen Begleitforschung zum Strafrecht und ein wenig Politikberatung gemacht.

Das war keine uninteressante Sache. Und trotzdem: Als die Stelle an der Universität Göttingen ausgeschrieben wurde, habe ich mich direkt beworben und als der Ruf kam, habe ich mich einfach gefreut. Jetzt bin ich seit dem 1. Juni hier und durfte im Oktober in mein erstes richtiges Göttinger Semester starten.

**D. Wieso sind Sie Professor geworden und in die Lehre gegangen? Was gefällt Ihnen so sehr an Ihrem Beruf?**

Das sind zwei Dinge: Die Unabhängigkeit und Freiheit einerseits und Verbindung von Forschung und Lehre andererseits. Ehrlich gesagt war ich während der Corona-Zeit sehr dankbar, nicht so viel Lehre machen zu müssen und eine reine Forschungsstelle zu haben. Jetzt freue ich mich einfach, wenn es wieder richtig losgeht. Ich finde gerade auch die Lehre bereichernd und fordernd – und nie langweilig.

**E. Würden Sie sagen, dass Ihr Psychologiestudium Vorteile hat in Ihrem Beruf als Jurist bzw. als Professor?**

Das hat es mit Sicherheit. Ich habe Kriminologie immer als eine empirische Disziplin verstanden. Und für das Verständnis der Eigenheiten einer empirischen Disziplin hilft ein Psychologiestudium ungemein. Und sicherlich hat das dann auch wiederum ein Stück weit mein Verständnis des Strafrechts geprägt.

**F. Haben Sie durch den psychologischen Einschlag eher eine objektivere oder eine subjektivere Sichtweise auf das Strafrecht?**

Ich würde sagen, dass man dadurch auf bestimmte Dinge schlicht eine andere Sichtweise hat. Ich bin ja durchaus ein überzeugter Kriminologe und vertrete die Meinung, dass das Strafrecht die Kriminologie an vielen Stellen einfach braucht und das alte Konzept der »gesamten Strafrechtswissenschaft«, also die Verbindung von Dogmatik und den das Strafrecht umgebenden Disziplinen etwas sehr Spannendes und Modernes ist. Für dieses Ineinandergreifen steht übrigens das Göttinger Strafrecht und das Institut für Kriminalwissenschaften seit jeher. Auch deswegen freue ich mich, hier sein zu dürfen.

**G. Wo liegen Ihre Forschungsschwerpunkte und Interessensgebiete? Arbeiten Sie momentan an bestimmten Projekten, die Sie gerne mit uns teilen möchten?**

Darauf kann ich gar nicht endgültig antworten. Seit meiner Promotion arbeite ich viel zum Sanktionenrecht. In den letzten Jahren habe ich einen Schwerpunkt im Maßregelrecht entwickelt. In meiner Hamburger Zeit habe ich aber auch ein größeres Projekt zur Korruptionsprävention in Unternehmen gemacht, also ein eher wirtschaftskriminologisches Thema. Aktuell evaluieren wir im Auftrag der Freien und Hansestadt Hamburg das dortige Resozialisierungsgesetz und schauen uns beispielsweise an, wie gut das Übergangsmangement nach der Haft organisiert ist.

Ich glaube, es ist auch ein offenes Geheimnis, dass wir momentan versuchen, die bundesweite Rückfallstudie um *Jörg Martin Jehle* und *Sabine Hohmann-Fricke* in die nächste Runde zu bringen. Es geht dabei unter anderem um die Fragen, wie wirksam Sanktionen sind und wie häufig es zu Rückfällen nach einer strafrechtlichen Verurteilung kommt.

**H. Bevor wir Ihnen alles Gute für Ihre neue Stelle und die kommenden Semester wünschen noch eine Abschlussfrage: Was erhoffen Sie sich von Ihrer Zeit in Göttingen?**

Ich würde mir wünschen, dass wir die Universität als eine gemeinsame Sache begreifen. Universität funktioniert nicht ohne Professorinnen und Professoren, aber auch nicht ohne Studierende, ohne Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter oder ohne die Verwaltung. Hier am Lehrstuhl will ich, dass man gut Dinge und Projekte gemeinsam angehen kann. Ich bin sehr zuversichtlich, dass Göttingen ein guter Ort für all das ist. Ich freue mich sehr auf die Zeit!